

ritualität und Moralthologie — Pneumatologie und Ethik“ ist sein Thema. In diesem Zusammenhang wäre weiterführend zu bedenken, wie sich Spiritualität und Philosophie zueinander verhalten (vgl. die Arbeit von Albert Raffelt zu diesem Thema bei Blondel).

Es ist das Verdienst dieser „Theologischen Berichte“, einen weiterführenden Anstoß zur Beschäftigung mit dem Phänomen des spirituall-pneumatologischen Aufbruchs der letzten Jahre geliefert zu haben.
Linz *Manfred Scheuer*

■ PESCH OTTO HERMANN, *Jesu Tod — unser Leben. Ostergedanken.* (108). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1989. Geb. DM 14,80.

Vf. legt hier sieben theologische Meditationen und Predigten zu österlichen Themen vor, die z. T. schon anderswo publiziert wurden. Die beiden ersten denken über die *Passion* Jesu (15—41) nach: Von der schonungslosen Erkenntnis der Tatsache, daß Jesu Kreuzestod einen „Skandal“ darstellt, soll der Leser zur glaubenden Annahme „Gottes anderer Maßstäbe“ geführt werden. Im zweiten Teil (*Auferstehung*, 45—78) legt O. H. Pesch zunächst die urchristliche Bekenntnisformel, die Paulus in 1 Kor 15 zitiert, aus: Durch Gottes Antwort auf das Scheitern Jesu — eben: Auferweckung — erweist er sich als Gott des Lebens und Gott der Schwachen; und Jesu Person und Lebensmodell erweist er dadurch als allein maßgeblich und gültig. Anschließend wird der Zusammenhang zwischen dem Glauben an die Auferstehung Jesu und der Hoffnung auf die eigene Rettung aus dem Tod erklärt („Erstling der Entschlafenen“). Der dritte Teil (*Österliche Ökumene*, 81—108) zieht Konsequenzen aus dem Osterglauben für die momentane Situation der weithin ins Stocken geratenen ökumenischen Bewegung. In diesem Zusammenhang bildet die meditative Erklärung der Kantate zum Weißen Sonntag von Joh. S. Bach den Abschluß des Bändchens.

Das angestrebte Bemühen, Sinnmitte und Lebensrelevanz der zentralen Botschaft des Evangeliums für die angezielte Leserschaft — theologisch interessierte Laien — zu erschließen, ist allorts zu bemerken. Auch gelingt es dem Autor, die theologisch-exegetischen Diskussionen zum Thema „Wie kam es zum Osterglauben?“ (R. Bultmann, R. Pesch u. a.) als das zu erweisen und verständlich zu machen, was sie waren und sind: Versuche eines verantworteten Glaubens. — Das Büchlein versteht sich ausdrücklich als Hommage an Karl Rahner, was besonders in der Denkbewegung der ersten Meditation zum Ausdruck kommt.

Kremsmünster

Christoph Niemand

■ MARTINI CARLO M., *Gottes Wort uns aufgetragen.* Vom geistlichen Dienst. (152). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 19,80.

Qualche anno dopo — einige Jahre danach, ist der italienische Titel dieses Exerzitienkurses, den Kardinal Martini, der Erzbischof von Mailand, 1987 für die Weihejahrgänge 1983—1986 seiner Diözese gab. Einige Jahre nach dem Beginn des Dienstes ist oft die

erste Begeisterung verfliegen, sind zündende Ideen verbraucht, so daß sich Lähmung und Resignation einschleichen. Martini will mit seinen Kaplänen den zurückgelegten Weg prüfen und sich mit ihnen für neue Etappen rüsten. Als Leitfaden für die Vorträge dient das „pastorale Testament“ des Paulus (Apg 20, 18—38). Die Themen der Meditationen sind: Bestärkung und Tröstung, Halt in der Unbeständigkeit, Ganzhingabe an Christus, unser apostolisches Bewußtsein, der Wille Gottes im Leben der Ältesten, Evangelium von der Gnade, Wachsamkeit, auf Christus und die Kirche achten, das Mysterium der Kirche im Leben und Dienst des Priesters. Die Vorträge werden ergänzt durch die Predigten: Einladung zum Festmahl, Weg der Barmherzigkeit und der Vergebung, Seelsorgedienst Christi, des guten Hirten.

Martini weiß um die Stärken und Schwächen der Priester von heute. Nüchtern und ohne zu moralisieren kann er Schwierigkeiten wie die Aufblähung der Subjektivität, Wankelmütigkeit, rasche Ermüdung oder Unbeständigkeit aufzeigen. An Paulus orientiert sieht er seine Aufgabe im Bestärken, Ermutigen und Trösten. Exegetische Analyse und geistliche Schriftauslegung können so in der Gegenwart fruchtbar werden. Weil er aus der Kraft (und aus der Zucht!) des inneren Gebetes lebt und denkt, braucht er keine Sündenböcke suchen und nicht zu ideologischen Erklärungen und Aufteilungen in Kirche und Gesellschaft Zuflucht nehmen. Als Jesuit versteht er die „Unterscheidung der Geister“.

Dieses Buch ist eine Ermutigung für alle, die einen geistlichen Dienst ausüben, ihr Tun nicht reaktionär durch Mißerfolg, Ärger (z. B. über kirchliche Vorgänge) oder Resignation bestimmen zu lassen. Mehr noch ist es eine Einladung, selbst in die Schule der Exerzitien zu gehen.

Linz

Manfred Scheuer

■ RATZINGER KARDINAL JOSEPH., *Auf Christus schauen.* Einübung in Glaube, Hoffnung, Liebe. (128). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 17,80.

Der Nestor der christlichen Philosophie, Josef Pieper, hat dem „Viergespann“ über die Kardinaltugenden 1986 auch einen Band über die göttlichen Tugenden „Lieben-Hoffen-Glauben“ folgen lassen. Dieses Buch hat Joseph Kardinal Ratzinger angeregt, anlässlich von Exerzitien für Mitglieder von „Communione e Liberazione“ die Thematik „Glaube, Hoffnung, Liebe“ zu wählen. Der vorliegende Band bildet eine überarbeitete, aber im wesentlichen getreue Wiedergabe dieser Exerzitienvorträge.

In der Betrachtung über den Glauben geht der Verfasser vom Glauben als menschlicher Grundhaltung aus und zeigt auf, daß der Agnostizismus kein Ausweg ist, daß aber natürliches Wissen um Gott eine Vorbedingung sein kann für das „übernatürliche Glauben“ im christlichen Sinn, welches letztlich in der Schau Jesu und der Heiligen verankert ist. Dieses Glauben erfüllt sich im Miteinander und Füreinander des Alltags.

Die Betrachtung über die Hoffnung zeigt zunächst auf, daß neuzeitlicher Optimismus deutlich von christlicher Hoffnung abzusetzen sei. In den Beispielen über Jeremias, die Offenbarung des heiligen

Johannes und der Bergpredigt wird einsichtig, was christliches Hoffen eigentlich ist. Erläutert wird diese Haltung noch durch Zeugnisse mittelalterlicher Theologie, des heiligen Bonaventura und des heiligen Thomas von Aquin.

Im dritten Teil erörtert der Kardinal zunächst Gegensätze zu christlichem Hoffen und Lieben, wie sie in der „Acedia“, aber auch im Pelagianismus offenbar werden. Das Wesen der göttlichen Tugend der Hoffnung und der Liebe ist eben ein entschiedenes „Ja“, auch zum Kreuz, in welchem erst die rechte menschliche Freiheit erlangt werden kann. „Nicht der Kopfsprung in den Heroismus macht den Menschen heilig, sondern das geduldige und demütige Gehen mit Jesus“ (103). Eine Betrachtung zur Bergpredigt schließt diesen Abschnitt ab. In zwei Homilien wird das Anliegen noch einmal aufgezeigt, einer Homilie zu Lk 10,25ff und zum Fest des hl. Kaisers Heinrich. Dieser gehaltvolle Band zeichnet sich aus durch die Klarheit der Gedankenführung und Sprache, eines tiefen Einfühlens in die Heilige Schrift wie auch der Theologie und christlichen Philosophie. Er eignet sich vorzüglich zur Vorbereitung von Exerzitien.

Linz *Josef Hörmandinger*

■ BALTHASAR HANS URS von, *Credo. Meditationen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis*. Mit einer Einleitung von Medard Kehl. (96). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 15,80.

Die vorliegenden Betrachtungen gehören zu den letzten Texten, die Hans Urs von Balthasar knapp vor seinem Tod im Juni 1988 geschrieben hat. Sie lassen alles, was in den übrigen Werken weitgefächert daliegt, beiseite und konzentrieren sich auf das Wesentliche: Auf die Schrift und auf das in ihr bezeugte zentrale Mysterium des Glaubens, die in Christus den Menschen offenbare schöpferische Liebe Gottes, die im Heiligen Geist alle in den Abgrund der dreieinigen Liebe einbeziehen will.

Die Meditationen wiederholen die in früheren Schriften bezogenen Positionen und enthalten doch einige Akzente, die aufhorchen lassen: So der unterschiedene Hinweis, daß die Liebesallmacht des Vaters „nicht als etwas Dunkel-Elementares, Eruptives, Vorlogisches zu verstehen“ sei, sondern zugleich als ein „Sich-Denken, Sich-Sagen, Sich-Ausdrücken“ (28), womit jeder dumpfen Naturmystik eine klare Absage erteilt wird. Bemerkenswert auch der Hinweis, daß die Liebe Gottes keineswegs als überwältigende „Herrlichkeit“ den Menschen überfällt, sondern darauf aus ist, „die Freiheit der Herzen zu bewegen, ohne sie zu vergewaltigen. Ihnen durch die geheime Macht der Gnade das freie Jawort zum wahrhaft Guten zu entlocken“. (56) Auffällig auch die Abkehr Balthasars von der Eintragung der Geschlechterdifferenz (männlich-weiblich) in Gott (67), ein Sachverhalt, über den er in früheren Werken ausführlich spekuliert und gehandelt hat.

Alles in allem: Das Büchlein bietet ein Konzentrat der Gedanken jenes Mannes, der durch fünf Jahrzehnte mit seinen Werken die Landschaft des christlichen Schrifttums wesentlich mitgeprägt hat. Die einfühlsame Einführung von Medard Kehl zeichnet ein genaues Profil dieses bedeutenden Theologen, dem

es vergönnt war, ein großangelegtes theologisches Gesamtwerk auch zu vollenden.

Neukirchen

Erich Ortner

■ DEMMER KLAUS, *Gebet, das zur Tat wird*. Praxis der Versöhnung. (96). Herder, Freiburg 1989. Ppb. DM 12,80.

Hans Urs von Balthasar spricht von einem neuzeitlichen Graben, der zwischen Theologie und Spiritualität aufgerissen wurde. Eine Theologie ohne Spiritualität degeneriert für den verstorbenen Basler Theologen zu einem fleisch- und blutleeren Knochengestüst, bloße „Erfahrung“ und Praxis ohne Denken wiederum haben kein Rückgrat und entziehen sich der Kommunikation. Für K. Demmer, den Moralthologen an der Gregoriana in Rom, muß sich der Glaube aus seinem inkarnatorischen Selbstverständnis heraus „kenotisch auf jene Wirklichkeitsebene begeben, auf der er seine geschichtliche Wirksamkeit ausüben will“ (Sittlich handeln aus Verstehen, Düsseldorf 1980, 142). In Jesus Christus ist das Endgültige inkarnatorisch schon bleibend als Praxis gegenwärtig. Damit stehen Christologie, Anthropologie und Ethik in bleibender Bezogenheit. Diese Vermittlung bewahrt vom Ansatz her die Moralthologie vor einer sterilen Isolierung auf die Normendiskussion, die Spiritualität (von „Sapientia christiana“ der Moralthologie zugeordnet) wiederum vor einer mystizistischen Verfallenheit.

Kriterium, Norm und Vorbild aller Spiritualität und des Betens ist Jesus Christus. Von dieser Mitte her denkt K. Demmer höchst anregend über den Zusammenhang von Beten und Nachdenken, Beten und Tun, Beten und versöhntem Leben weiter. Im Kontext konkreter Unversöhntheit in der Geschichte wird Gebet zum Vorentwurf menschlichen Handelns, zur Praxis der Versöhnung. So wird die „Reinheit des Denkens“ (23) zur Herausforderung für menschliches Handeln, so gilt: „Wie der Mensch betet, so lebt er auch“ (9). Der Beter ist ein existentieller Theologe (61). Das Dankgebet ist gelebte Gnadentheologie. Weil Gott der Grund der eigenen Freiheit ist, muß der Beter nicht jenem neuzeitlichen Bewußtsein verfallen, das in Gott die Entfremdung des Menschen sieht, muß sich der Vollzug des Betens nicht in Moralismus, Bewältigungsdenken oder Vollkommenheitswahn auflösen lassen. Auch andere grundlegende Weisen des Gebetes wie Anbetung, Bitte und Fürbitte werden tiefgreifend reflektiert und meditiert.

K. Demmers schmales, aber komprimiertes Buch ist ein Anstoß, der zu denken und zu beten gibt. Es ist allen zu empfehlen, die fragen, was sie tun, wenn sie beten. Eine große Hilfe ist es für jene, deren Aufgabe es ist, Maieutiker des Gebetes zu sein. Schließlich kann es eine Herausforderung für die sein, die ihr Denken und ihre Praxis nicht von vorneherein gegen Spiritualität immunisieren.

Linz

Manfred Scheuer

■ STEINMETZ FRANZ-JOSEF, *Wie weit ist es bis Ephesus? Kirche im Prozeß*. (154). Otto Müller Verlag, Salzburg 1989. Kart. DM 29,80/S 210.—.

Im gegenwärtigen Ringen um die Gestalt von Kirche